

Volkszeitung

Nr. 181. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Jahrbuch-Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109

Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Verbottelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreizehngespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

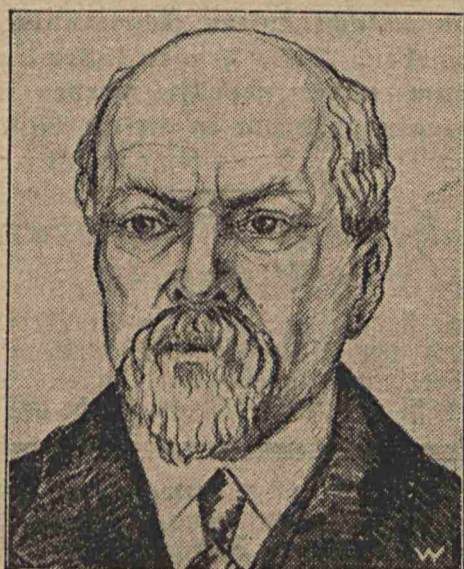
Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wladyslaw: W. Kbenner, Parzejewka 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stokierzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Druga 70; Opatow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zbuntwa-Bola: Berthold Klattig, Ziola 43; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.**

Poincare—Briand—Herriot.

Poincare—Briand—Herriot, das ist wohl die größte Ueberraschung, die die Lösung dieser Regierungskrise gebracht hat; aber nichts wäre verfehlter, als wenn man Herriot den Vorwurf der Charakterlosigkeit machen würde, weil er als Führer der Linken ein Amt aus den Händen des Mannes angenommen hat, gegen den sich bisher der erbitterte und berechtigte Kampf der Linken gerichtet hatte. Der Entschluß von Männern, die sich bisher rücksichtslos bekämpft hatten, sich die Hände zu reichen und in einer Regierung zusammen zu arbeiten, ist nur bezeichnend, ja symbolisch für die verzweifelte finanzielle Lage, in der sich Frankreich befindet. Eine feste parlamentarische Mehrheit, die Befundung eines einheitlichen Willens der bürgerlichen Parteien, das sind in der Tat Voraussetzungen einer erfolgreichen finanziellen Rettungsaktion.

Aber man darf sich nicht darüber täuschen, daß diese Voraussetzungen nicht genügen, um den Erfolg zu verbürgen. Das Vertrauen der Nation in die Regierung ist sicher ein wertvoller Trumpf, aber auf die Dauer kann nur ein vernünftiges Finanzprogramm die französische Währung von einem weiteren Sturz retten und stabilisieren. Wird nun die Regierung Poincare dieses notwendige Programm ausarbeiten und durchführen können? Sie bildet zwar eine Synthese der verschiedensten politischen und sozialen Anschauungen, aber gerade deshalb muß man bezweifeln, daß sie die Finanzmaßnahmen beschließen wird, die Frankreich in der gegenwärtigen Stunde braucht. Werden die Männer des Nationalen Blochs, Poincare, Marin, Tardieu und Bonafant, die bisher hartnäckig die Interessen der Besitzenden wahrgenommen haben, sich mit den Männern des Kartells der Linken, Herriot und Painleve, verständigen können, die die Sanierung durch eine Kapitalabgabe und ähnliche von den Sozialisten angeregten Maßnahmen erstrebten? Und wie steht es mit der Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens? Von Briand wurde sie bisher als unvermeidlich bezeichnet, Poincare selbst hat sich zu dieser Frage noch nicht geäußert, aber sowohl Herriot wie Tardieu haben die Ratifizierung des Abkommens Mellon-Beranger bekämpft und die Einleitung neuer Verhandlungen mit Amerika gefordert.

Ueberhaupt stehen sich bekanntlich zwei Theesen scharf gegenüber: die von Briand und wohl auch von Poincare vertretene Auffassung des Sachverständigen-Ausschusses, daß die Rettung nur durch ausländische, insbesondere durch amerikanische Kredite erfolgen könne und die Auffassung von Herriot, die sich mit der Forderung der Sozialisten deckt, daß Frankreich sich aus eigener Kraft, d. h. durch ein großes Steueropfer der bestehenden Klasse retten könne und müsse. Und schließlich noch eine weitere Frage, die der Regierung vorgelegt ist; wird die Regierung Poincare nach dem Beispiel der Regierung Briand ein



Raymond Poincare.

Ermächtigungsgesetz fordern und wird Herriot, der es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, der Regierung Briand außergewöhnliche Vollmachten zu erteilen, nunmehr dafür eintreten, daß der Regierung Poincare, deren Mitglied er jetzt ist, solche Vollmachten gegeben werden?

Aus diesen verschiedenen Gründen kann man daher auf die für heute angekündigte Regierungserklärung gespannt sein. Mit dem Namen Poincare sind gewisse Vorstellungen, bestimmte Begriffe verknüpft: Krieg, Versailles,

Ruhrbesetzung, Paragraphenreiterei, Verständnislosigkeit, kalter Haß. Wird nun der Poincare von 1926 denselben unheilvollen Einfluß auf die deutsch-französischen Beziehungen und auf den europäischen Frieden überhaupt ausüben können, den er mehr als zehn Jahre lang ausgeübt hat? Ihm stehen Männer wie Louis Marin und Tardieu zur Seite, die, nach ihrer Vergangenheit zu urteilen, alles eher denn gute Ratgeber sein dürften. Auf der anderen Seite sitzen in seinem Kabinett Herriot, Painleve und Briand, also die drei führenden Männer der bürgerlichen Demokratie Frankreichs, die in den letzten zwei Jahren wesentlich dazu beigetragen haben, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu bessern.

Und die französischen Sozialisten? Sie haben ihre Opposition angekündigt und das ist wohl selbstverständlich, denn Poincare ist in der Arbeiterschaft Frankreichs viel zu sehr verhaßt, als daß ihm gegenüber auch nur eine abwartende Neutralität in Frage kommen könnte. Für die innere Lage der Partei mag das von Vorteil sein; es ist sogar durchaus denkbar, daß, wenn selbst das Burgfriedensministerium bei der Rettung des Franken scheitert, die Sozialisten als die einzige unverbrauchte politische Kraft Frankreichs den größten parteipolitischen Nutzen aus ihrer jetzigen Situation ziehen werden.

Die Heße geht los.

Die Spionageaffäre. — Die Agenten arbeiteten für Deutschland, Rußland und Litauen. — Weitere Verhaftungen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Warschauer Presse bringt unter großer Aufmachung die geradezu sensationellsten Nachrichten über die ausgedehnte Spionageaffäre, obwohl nicht zu verkennen ist, daß die Behörden einen Wink erhalten haben, vorsichtig bei der Weiterleitung von Einzelheiten an die Presse zu sein.

Wie die Untersuchung ergeben haben soll, haben die Agenten nicht nur für Deutschland und Rußland sondern auch für Litauen Spionagedienste geleistet. Was die Spionagearbeit für Litauen anbelangt, so waren verschiedene Agenten dagegen, da sie Litauen nur als einen Bestandteil Rußlands ansahen. In dieser Frage kam es des öfteren zu Meinungsverschiedenheiten. Außerdem wurden die Agenten von den Zentralen ungleich bei der Bezahlung behandelt, was zu Unzufriedenheiten geführt hat. Diese Machinationen hatten Intrigen zur Folge, bis schließlich durch anonyme Schreiben die polnischen Behörden die Spionageaffäre aufdeckten.

Aus gefundenen Dokumenten soll ersichtlich sein, daß neben Berlin noch in Breslau und Danzig Zentren bestanden, die den Geheimdienst leiteten. Von Danzig aus gingen Photographien und gestohlene Dokumente nach Litauen, von Kiew nach Moskau.

Bei einigen in Krakau verhafteten Agenten wurden Pläne von den Chorzower Stickstoffwerken gefunden. Außerdem interessierten sich die Agenten für die Munitionsfabrik „Pocisk“ sowie für andere Firmen, die für das Heer arbeiten.

In Lemberg wurden zahlreiche Photographien von strategischen Punkten, wie Brücken- und Bergübergängen beschlagnahmt. Den Photographien waren Bemerkungen beigelegt, wie die Brücken am besten zu sprengen sind.

Außer den Agenten, die für die drei Mächte arbeiteten, wurden auch Agenten verhaftet, die nur für Rußland Spionagedienste leisteten.

Ein endgültiges Urteil über die Zusammenhänge kann man sich noch nicht bilden. Die von allen Seiten absichtlich angewandte Verschleierung läßt dies nicht zu. Und trotzdem bringt es ein Teil der polnischen Presse fertig, die wütesten Beschimpfungen gegen die Ukraine und Deutschland vom Stapel zu lassen. Ob die Verhaftungen, die noch fortgesetzt werden, zu Recht vorgenommen wurden, wird die Zukunft beweisen, jedenfalls wird dadurch die militärische Hochspannung in der Ostpolitik grell beleuchtet.

Eine Konfiskation in Warschau.

Der Regierungskommissar der Stadt Warschau ließ den gestrigen „Dobry Nocny“ wegen des Artikels „Verhaftung von Spionen-Offizieren in der Sanitätsschule“ konfiszieren. Gleichzeitig wurde beantragt, den verantwortlichen Redakteur zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Es ist nur ein Fährlich verhaftet worden. Die Nachricht von Massenverhaftungen entspricht nicht der Wahrheit. Im ganzen sind in Kongreßpolen im Zusammenhange mit der Spionageaffäre 5 Personen verhaftet worden, u. zw. ein Fährlich, zwei Gemeine der Warschauer Flugstaffel, eine Zivilperson sowie eine Person in Wloclawek. Die Verhafteten werden sich vor den Gerichtsbehörden in Kleinpolen zu verantworten haben.

Ein sensationeller Prozeß.

Offiziere, die den Staat schädigten, vor Gericht.

Gestern begann im Bialystoker Bezirksgericht ein Prozeß in Sachen von verübten Mißbräuchen, die von einer besonderen Kommission bei den Lieferungen für die Regierung verübt wurden. In den Anklagezustand wurden verurteilt: Major Kazimierz Dudek, Leutnant Ludwik Kaminski und der Beamte Bernard Malinowski.

Nach der Anklageakte stellt sich die Angelegenheit wie folgt dar: Ende 1923 und Anfang 1924 bestellte die Intendantur des Kriegsministeriums bei der Bialystoker Firma S. Richter 15000 Spitaldecken. Um das zu verarbeitende Material zu kontrollieren, wurde eine Dreierkommission in der Person Dudeks, Kaminskis und Malinowskis eingesetzt. Diese ließen sich jedoch Mißbräuche zuschulden kommen. Fast sämtliche gelieferte Decken waren gebrauchsunfähig, da sie aus den denkbar schlechtesten Rohstoffen hergestellt wurden. Die Dreierkommission wußte davon. Diese schlechte Verarbeitung wurde von der Dreierkommission empfohlen. Eine Decke wog anstatt der vorgeschriebenen 55 Kilo nur 13 bis 26 Kilo. Die Abstempelung besorgte anstelle der Kommissionsmitglieder ein einfacher Soldat. Der Staat erlitt einen Schaden von 435088 Zloty. Die drei Angeklagten lebten auf großem Fuße, was allgemein auffiel.

Bei der Untersuchung bekannten sich die Angeklagten nicht schuldig und schoben die Schuld auf die Kollegen. Zu den Gerichtsverhandlungen sind 30 Zeugen geladen.

Nach Bismarck — Boleslaw Chrobry.

Moscicki, Pilsudski und Mlodzianowski begeben sich nach Oberschlesien.

Auf dem Bismarckberg, Gem. Rybnik, wo früher ein Bismarckdenkmal stand, soll am 3. August ein Denkmal des Königs Boleslaw Chrobry enthüllt werden. In Königshütte wiederum soll die Enthüllung eines Denkmals zur Ehrung der Aufständischen stattfinden. Zu diesen Feiern haben Staatspräsident Moscicki, Marschall Pilsudski und Innenminister Mlodzianowski den Besuch angesagt.

Denkmalsfeiern zu einer Zeit, wo wir, weiß Gott, was Besseres zu tun hätten!

Wie das polnische Volk in Wirklichkeit denkt,

kann man aus einem vom Warschauer „Głos Poranny“ veranstalteten Plebiszit betreffend Auflösung der Stabsverordnetenversammlung Warschau entnehmen. So entschieden sich von 123431 Teilnehmern am Plebiszit 123363 für die Auflösung und Neuwahlen, während sich nur 58 dagegen aussprachen. — Dasselbe Resultat hätte man bei einer Abstimmung über Neuwahlen für den Sejm erreicht, den die reaktionären Rechtsparteien so lange am Leben erhalten wollten, bis sie ihre (die Meinung des Volkes verwässernde) Wahlordnung durchgepeitscht haben.

Sowjetrussische Kriegsfanfaren.

Woroschilow droht.

Im Moskauer Experimentaltheater fand eine große Akademie statt, die zur Ehrung des verstorbenen Sowjetrussischen Volkskommissars Dzierzynski veranstaltet wurde. Der Kriegskommissar Woroschilow unterstrich in scharfer Form, daß man die rote Armee kräftigen müsse. Sie müsse bereit und fähig sein zum Kampfe mit den Feinden Sowjetrusslands — England und Polen, da diese Staaten die Absicht hegten, einen Krieg mit Sowjetrussland zu beginnen.

Diese Rede wurde von den Versammelten mit lauten Rufen aufgenommen.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

In englischen diplomatischen Kreisen verläuft mit Bestimmtheit, daß Deutschland Anfang September in der ersten Sitzung des Völkerbundes und des Völkerbundesrates zum Mitglied des Bundes und zum ständigen Mitglied des Rates gewählt werden wird, und zwar ohne vorhergehende Verhandlung, einfach auf Grund der Erklärung des Vorsitzenden der Kommission, der darauf Bezug nehmen wird, daß bereits im März festgestellt und der Vollversammlung mitgeteilt wurde, daß Deutschland die Voraussetzungen der Wählbarkeit erfüllt habe.

Internationales Eisenkartell.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß in der in Essen stattgefundenen Versammlung der internationalen Eisenproduzenten die Unterzeichnung des Vertrages über das Internationale Eisenkartell mit

Die Regierung und die Teuerung

Schöne Pläne, aber weiter nichts als Pläne.

Gestern fand auf Anlaß des Ministerpräsidenten Bartel hin eine Sitzung in Angelegenheit der Bekämpfung des Wachstums der Detailpreise und der Vergrößerung der Spannung zwischen dem Zlotykurs sowie der Detail- und Engrospreisbewegung statt. Finanzminister Klarner erklärte, die Regierung sei entschlossen, ihre Kredit- und Steuerpolitik den Sicherungsnotwendigkeiten des gleichmäßigen Sinkens der Detailpreise zu den Engrospreisen sowie der Erhöhung des Zlotykurses vollständig anzupassen und rechnet hierbei auf die Unterstützung von Seiten der Selbstverwaltungen und der Kooperativen. Die Regierung beabsichtigt Schritte zu unternehmen, um eine Verbesserung der Verpflegungslage der Städte zu erzielen und ist bereit, Dekrete in Angelegenheit des zwangsweisen Baues von mechanischen Bäckereien, von Schlachthäusern, Gefrieranlagen usw. herauszugeben. Diese Fragen sollen im Innenministerium näher geprüft werden und in Kürze Beratungsthema in diesem Ministerium sein.

Die heutige Ministerrats-sitzung.

Heute findet eine Sitzung des Ministerrats statt, an der auch der Staatspräsident teilnehmen wird. Die Tagesordnung umfaßt zwei Punkte. Der erste Punkt betrifft den Rechenschaftsbericht des Finanz-

ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten sei. Die Zustimmung der Reichsregierung sowie des Reichverbandes der deutschen Industrie und der eisenverarbeitenden Industrie zum Abkommen sei gesichert.

Die englische Regierung und der Streik.

In der gestrigen Unterhaus-sitzung erklärte Baldwin, daß die Regierung laut Antrag über den Arbeitsantritt in der Bergindustrie zu den vor dem Streik geltenden Bedingungen der Bergindustrie eine finanzielle Hilfe für 4 Monate hätte gewähren sollen. Als die Regierung erklärte, daß sie sich auf den zweiten Teil des Antrages, d. h. auf die Subsidien nicht einigen könne, schlugen die Kirchenvertreter eine finanzielle Hilfe der Regierung für die Industrie in einer anderen Form vor, u. zw. in der Form von Anleihen. Auf diesen Vorschlag wollte die Regierung gleichfalls nicht eingehen.

Nach dieser Erklärung ergriff Ramsay MacDonald das Wort und sprach sein Bedauern aus, daß der Premierminister nichts erfreuliches mitzuteilen hatte. Die Regierung habe nichts zur Beilegung des Streiks getan. Die Erledigung des Konfliktes ist nur möglich, wenn die Bedingungen der Arbeiter erfüllt werden.

Wahlerfolg der englischen Arbeitspartei.

Margarete Bonfield mit großer Mehrheit gewählt.

Die Arbeitspartei hat bei der Nachwahl in Walsins einen Erfolg zu verzeichnen, der von größter Bedeutung ist. Margarete Bonfield, die im Kabinett MacDonald einen Ministerposten inne hatte und bei der letzten Wahl ihren Parlamentssitz verlor, wurde mit einer absoluten Mehrheit von annähernd fünf auf fünf Stimmen über die beiden bürgerlichen Kandidaten gewählt. In einem Kommentar zur Wahl stellt MacDonald fest, es zeige sich, daß die jetzige Regierung, die niemals eine Mehrheit der Stimmen hinter sich hatte, das Vertrauen des Landes völlig verloren habe. Das Wahlergebnis war die Quittung der Wähler für die Haltung der Regierung in der Bergbaukrise.

Eine diebische Regierung.

Niesige Mißbräuche in Kowno.

Der gegenwärtige litauische Ministerpräsident machte im litauischen Sejm sensationelle Mitteilungen über Mißbräuche, die sich die vorherige Regierung zuschulden kommen ließ. Die ehemaligen Minister saßen bloß auf ihren Bänken und warteten auf den Beschluß, nach welchem sie dem Gericht ausgeliefert werden sollten. Es stellt sich heraus, daß die ehemalige Regierung rechtswidrig für verschiedene private und Parteizwecke in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni d. J. 960 000 Lit von dem allgemeinen, eine Million betragenden Dispositions-

ministers und des Ministers für Handel und Industrie im Zusammenhang mit dem Expose des Premierministers im Senat, das er in den nächsten Tagen halten soll. Der zweite Punkt behandelt die Festsetzung des Programms der allernotwendigsten Gesetzesprojekte im Zusammenhang mit den der Regierung erteilten Vollmachten.

In der heutigen Sitzung wird die Regierung die wichtigsten Projekte den Kommissionen zur Bearbeitung überweisen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit werden sie auf dem Wege der Dekrete bekanntgegeben werden.

Von der Verfassungskommission des Senats.

Die alten Herren beraten.

Die Verfassungskommission des Senats begann gestern unter Vorsitz des Senators Szdanowski die Beratungen über das vom Sejm angenommene Projekt über die Abänderung der Konstitution und der Regierungsvollmachten. Die Beratungen werden in Anwesenheit des Justizministers Makowski und des Senatsmarschalls Trompczynski geführt. Als Referent tritt Senator Buzek (Piast) auf, der bereits eine Reihe von Verbesserungen einbrachte, die zwecks rechtlicher Genauigkeit und redaktioneller Klarheit notwendig sind. Neue Beschlüsse, welche die Konstitution abändern könnten, hat der Referent nicht eingebracht.

Nach Erledigung des Projektes über die Verfassungsabänderung wird die Kommission zum Vollmachtengesetz schreiten, worüber Senator Krzyzhanowski referieren wird.

fonds verausgabt hatte. Riesensummen wurden zur Bestechung von Parteien, Verbänden, Vereinigungen, der Presse usw. verwandt. Besonders Fonds bezogen die Leiter der politischen Polizei, und sogar der Chef des Generalstabes Mladyski ließ 400 Lit in seine eigene Tasche fließen. Diese sensationellen Enthüllungen haben im ganzen Lande große Entrüstung hervorgerufen.

Kotales.

p. Die Bestellungen bei der Lodzer Industrie. Bei den Bestellungen durch die Regierung wurde die Lodzer Industrie vollständig übergangen. In dieser Angelegenheit wandte sich der Lodzer stellvertretende Wojewode Ossolinski telegraphisch an den Ministerpräsidenten und Handelsminister mit der Bitte, die Lodzer Industrie aus Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage gleichfalls mit Bestellungen zu bedenken.

b. Die Aktion der demobilisierten Arbeitslosen. Gestern erschien beim Vizestadtpräsidenten Groszkowski eine Delegation der demobilisierten Arbeitslosen und bat um die Zuerteilung von Arbeit bei den städtischen Arbeiten. Der Vizestadtpräsident versprach, der Bitte nach Möglichkeit nachzukommen, doch hänge das von der Erhöhung der Regierungskredite ab. Daraufhin begab sich die Delegation zum Wojewoden Dr. Ossolinski, wo sie die geringe Qualität der Speisen, die in der Küche an der Lontowa verabfolgt werden, schilderte und um Unterstützung bei dem Erhalten von Stellen bat. Dr. Ossolinski erklärte, die vorgebrachten Klagen zu prüfen und forderte die Delegation auf, eine Liste der notwendigsten Arbeiten anzufertigen und versprach, sich der Notlage der Demobilisierten anzunehmen.

h. Die geringen Unterstützungen. Seit dem 1. Juli verpflichtet eine 12prozentige Unterstützungszulage für die Arbeitslosen. Die Bezirkskommission der Berufsverbände nimmt nun eine Aktion auf, die dahin geht, allen Arbeitslosen diese Erhöhung zu sichern. Diese 12prozentige Erhöhung ist außerdem infolge der ständig wachsenden Teuerung so minimal, daß die Arbeitslosen heute trotz der Zulage nur noch 75 Prozent ihrer Anfangsunterstützung erhalten.

h. Die Saisonarbeiter streiken. Seit gestern streiken über 1000 Saisonarbeiter, die in städtischen Notstandsarbeiten beschäftigt sind. Die Kanalisationsarbeiter wollen den Streik unterstützen und gleichfalls in den Ausstand treten. Die Saisonarbeiter verlangen die Regulierung der Arbeits- und Lohnbedingungen. Die Wojewodschaft wird in diesem Konflikt intervenieren und auf eine Beilegung des Streikes hinarbeiten.

e. Die Lohnerhöhung in der Widzower Manufaktur. Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen den Vertretern der Industrie und der Berufsverbände in Angelegenheit der Lohnerhöhung von 12 Prozent bewog auch die Direktion der Widzower Manufaktur eine solche Erhöhung zu gewähren. Diese wurde jedoch nur den Textilarbeitern zuerkannt, während die anderen Kategorien der Arbeiter, darunter auch die Metallgießer, diese Erhöhung nicht bekamen. Die Direktion erklärte,

Ein Diplomatenstreich.

Der Schritt des estländischen Gesandten in Moskau, Birk, stellt in der Geschichte der europäischen diplomatischen Gepflogenheiten ein Unikum dar. Der Vertreter Estlands hat, nachdem er sein Abschiedsgesuch bei seiner Regierung eingereicht und der Aufforderung, nach Reval zurückzukehren, keine Folge geleistet hatte, dem amtlichen Organ der Sowjetregierung, der *Sweslja*, eine Zuschrift zukommen lassen, in der er den Fall ohne Rücksicht auf seine Regierung detailliert mitteilt. Ueber die Gründe, die ihn veranlaßt haben sollen, sein Abschiedsgesuch einzureichen, äußert sich Birk in der Zuschrift wie folgt: „Ich habe immer besondere Bedeutung einer Regelung und Besserung der Beziehungen Estlands und der Sowjets beilegt und tue solches noch heute. Als die Regierung der Sowjets den Vorschlag machte, einen Vertrag über den Verzicht auf Angriffe abzuschließen, habe ich diese Idee begrüßt und mich an die Arbeit gemacht, um sie zu verwirklichen. Es ist selbstverständlich, daß Estland nichts unternehmen darf, was die gefestigten Beziehungen zu anderen Staaten und seine Prestige im Völkerbunde schädigen könnte. Aber ich bin überzeugt, daß wir das erwünschte Ziel hätten erreichen können.“

Anstatt dessen begegnete ich Widerständen von Seiten des estländischen Ministers des Aeußeren Herrn Piip und den Vertretern des Generalstabes in seiner Umgebung, die, ohne den Mut zu haben, ihre Pläne offen auszudecken, sich bemüht zeigten, die sich anbahnenden guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu stören. Estland ist ein kleines Land und muß sich einer Politik strenger Loyalität befleißigen, um es zu vermeiden, in die Intrigen anderer Staaten hineingezogen zu werden. Es stellte sich aber heraus, daß der estländische Minister des Aeußeren einen ganz entgegengesetzten Kurs einschlägt und gar nicht mit den Folgen für das estländische Volk rechnet.

Angeichts einer solchen Situation bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß die Politik des Generalstabes das estländische Volk ins Verderben führt. Ich wollte nicht ein Werkzeug in den Händen dieser Leute sein und deshalb habe ich meinen Abschied eingereicht. Dieser Entschluß hat unter ihnen ein großes Mißvergnügen hervorgerufen, und deshalb haben sie sich entschlossen, mich politisch, und wenn möglich auch physisch totzuschlagen. Zum Schluß muß ich bemerken, daß ich es für unter

meiner Würde halte, mich gegen die Angriffe auf meine Person zu verteidigen.“

Birk begnügte sich keineswegs mit dieser Zuschrift, sondern teilte gleich auch den Wortlaut seines Abschiedsgesuches mit. In Estland ist man nun naturgemäß über das Verhalten Birks außerordentlich empört. Der Fall wird so dargestellt, als ob man es mit einem an Verfolgungswahn leidenden Menschen zu tun hätte, dessen Handlungsweise an Verrat grenze. Wie dem auch sei, der Fall Birk zeigt, daß in Estland die Militärkreise eine eigene Politik verfolgen und den außenpolitischen Kurs der Regierung ausschlaggebend bestimmen. Am peinlichsten dürfte für die estländische Regierung der Hinweis Birks auf die Beziehungen zu den russischen Emigrantenkreisen sein. Insofern dürfte der Fall Birk die weitere Entwicklung der estländisch-russischen Beziehungen nicht gerade günstig beeinflussen.

Sport.

Jutrzenka — Sokoł 11:3 (4:0)

E. R. Ehe wir zu dem Spielverlauf übergehen, wollen wir einige einleitende Worte der Entstehung und Entwicklung der Krakauer jüdischen Mannschaft „Jutrzenka“ widmen. In den Vorkriegsjahren 1908/9 konnte man in der Krakauer Vorstadt Ragimierz einige kräftige Burschen

jüdischer Herkunft bei fleißigem Fußballtraining beobachten. Diese jungen Leute waren Schneider und Schuster von Beruf, begaben sich nach getaner Arbeit auf den Sportplatz, um in diesem Volkslieblingsspiel zu wetteifern. Bald aber entstand bei ihnen der Gedanke, einem Vereine anzugehören. Da sie sich aber in einem polnischen Klub nicht wohlfühlen konnten, gründeten diese Jünglinge einen eigenen Verein, um den sich bald gleiche Genossen scharten. Die Gäste haben schon einige Repräsentationsspiele von Polen hervor gebracht.

Der erste Tag der Wettspiele der „Jutrzenka“ auf dem herrlichen Rasenplatz W. A. S. brachte eine hohe Fußballklasse von Seiten der Gäste. So eine hohe Niederlage wie es das Resultat besagt, hatte jedoch die „Sokoł“ nicht verdient. Vor allen Dingen muß man in Betracht ziehen, daß die Lodzer Elf ohne den bekannten Tormann Bipli antrat, das schon der Mannschaft im gewissen Sinne die Sicherheit nahm. Die Verteidigung war ebenfalls schwach, die Läuferreihe zeigte wenig Orientierung, während die Stürmer nur in der ersten Halbzeit Genügendes leisten konnten. Der beste Mann der Sokołner war unstrittbar der Zentrumsstürmer.

Was die Mannschaft der Gäste anbelangt, so war diese eine typische Kampfschicht. Die Stürmer verfügen alle über schnelle Sololäufe, und sie verteidigen rasch zu stehen. Krumholz, der beste Mann der Stürmer, kann sich hoch feine Schußpositionen ausarbeiten. Die Läuferreihe zeigte gerade nicht großes Dedungsvermögen. Die Verteidigung, hauptsächlich der Rechte, imponierte durch hoch ausgearbeitete Stöchlicherheit. Der Torhüter hatte keine Gelegenheit seine Kunst zu beweisen.

Der Spielverlauf war ungefähr folgender. „Sokoł“

verhöhten die Gegner. Dazwischen mischten sich Chordale und laute Dankgebete von gläubigen schwarzen Seelen.

Die Weißen blieben die Antwort auf die Herausforderungen nicht schuldig. Auf Worte folgten Schläge. Hier im Zeitungsviertel blieb es bei einfachen Handgemengen. Im Hafenviertel kam es zu richtigen Straßenkämpfen mit Verwundeten und Toten.

Die wenigen, die noch weiter auf das Bickspiel achtgaben, sahen, wie der Rappe gleich nach der Erreichung des Zieles stehengeblieben war, während der Schimmel noch weiter bis unmittelbar an das Ziel heran aufrückte. Bis in die späte Nacht hinein dauerten die Siegesorgien in der aufgeregten Stadt.

Der Morgen des nächsten Tages brachte die Ernüchterung. Jetzt lagen die genauen offiziellen Zählenergebnisse vor. Der Sieg Jotua Bordens gründete sich nur auf eine äußerst geringe Mehrheit. Naht man die offensichtlichen Unregelmäßigkeiten des Wahlsystems dazu, so blieb kein Zweifel, daß der noch in der Nacht abgegangene Protest der Unterlegenen große Aussicht auf Erfolg hatte. Bei der aufs äußerste gereizten Stimmung des ganzen Landes konnte die Regierung, selbst wenn sie es gewollt hätte, gar nicht daran denken, diese Wahl zu bestätigen.

Wenn sie trotzdem die Wahl nicht sofort kassierte, so lag es daran, daß die Vertreter der schwarzen Bevölkerung in eindringlichster, ja drohender Weise auf die ernststen Folgen einer Nichtbestätigung hinwiesen.

Die Erregung hielt die Massen auf den Straßen. Wo immer Zeitungstelegramme zu lesen waren, wurden sie von Scharen Neugieriger umlagert. In den Hafenvierteln erneuten sich die Schlägereien des vergangenen Tages. Aber wenn sie gestern spontan entstanden, so zeigte sich jetzt nicht ganz unverkennbar eine auf beiden Seiten vorhandene Organisation.

Noch wilder wurden die Szenen, als in der Stunde des Geschäftsschlusses Schreckensnachrichten aus Afrika in die Menge plagten. Ihre Wirkung war am größten auf die Schwarzen. (Fortsetzung folgt.)

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von Hans Dominik.
(80. Fortsetzung.)

In den Wäldern selbst häuften sich die Zwischenfälle und Proteste. Hundertmal kam es vor, daß Wähler mit falschen Legitimationen zurückgewiesen wurden. Aber Tausende von Malen mochte die Täuschung geglückt sein.

Grotesk komisch waren teilweise die Wege, auf denen die Legitimationen ihre Besitzer gewechselt hatten. Daß sehr viele längst Verstorbene persönlich an der Wahlurne erschienen, war noch das wenigste. Viele andere lagen zwar nicht unter der Erde, aber in irgendwelchen Kneipen bewußtlos unter den Tischen, nachdem sie vorher freiwillig oder auch nachher unfreiwillig ihren Kauf mit ihrer Legitimation bezahlt hatten.

Auch zahlreiche Fälle, in denen die Wähler gewaltsam an der Ausübung ihres Wahlrechts verhindert waren, wurde bekannt. Wo es nicht gelingen wollte, sich der fremden Legitimationen für die eigenen Zwecke zu bemächtigen, waren Wähler kurzerhand ihrer Freiheit beraubt worden.

Alle diese Dinge waren in der politischen Geschichte der Union keineswegs neu. Aber sie traten diesmal mit einer Dreifachheit und in solcher Zahl in die Erscheinung, daß das Wahlergebnis von vornherein die Anfechtung der unterliegenden Partei herausfordern mußte. Nur eine ungeheure Stimmenmehrheit für eine der beiden Parteien hätte dieser wirklich einen einwandfreien Sieg dokumentieren können.

Als die sechste Abendstunde die Wahl abschloß, war ganz New Orleans auf den Beinen, um so bald als möglich etwas von den Ergebnissen des Wahlkampfes zu erfahren. In dem Zeitungsviertel stauten sich die Massen. Wie die Resultate aus den einzelnen Teilen des Staates einliefen,

wurden sie in leuchtenden Darstellungen sofort zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Als die elfte Stunde herrannah, unterschieden sich die Stimmenzahlen für den schwarzen und den weißen Kandidaten nur um wenige Hunderte, die wechselnd bald auf der einen, bald auf der anderen Seite mehr waren. Der Louisiana Advertiser hatte für seine Darstellung die Bilder zweier Barometer gewählt, in denen je eine weiße beziehungsweise schwarze Säule den jeweiligen Stand der Stimmenzahlen anzeigte. Der Mississippi Herald zeigte zwei galoppierende Rennreiter, die auf einem Schimmel beziehungsweise Rappe saßen. Diese Darstellung der mit voller Kraftentfaltung rennenden Tiere wirkte noch aufregender als die erstgenannte.

Bald lagen die Pferde Hals an Hals, bald blieb das eine, bald das andere etwas zurück. Jeder Vorsprung wurde von den Anhängern mit tausendstimmigen Beifallrufen quittiert, jedes Zurückbleiben mit wütendem Geschrei begleitet.

Findige Unternehmer hatten sich sofort als Buchmacher aufgetan und konnten riesige Einnahmen verzeichnen. Je näher die Stunde der Entscheidung kam, desto größer wurden die Einsätze, desto größer die Erregung über die Ungewißheit des Ausganges.

Von 11 Uhr 30 Minuten an hatte es den Anschein, als würde es ein totes Rennen, so dicht standen die beiden Reiter im Bilde nebeneinander. Da, 11 Uhr 45 Minuten, fiel ganz unerwartet die Entscheidung. Mit einem gewaltigen Ruck schob sich der Rappe vor dem Schimmel durchs Ziel. Das Ziel war durch die Hälfte der gesamten Wählerzahl des Staates gegeben und in dieser bildlichen Darstellung durch einen leuchtenden Pfeilen markiert. Wer es überschritt, mußte die absolute Majorität haben.

Die Spannung der vieltausendköpfigen Zuschauermenge entlud sich zuerst in einem orkanartigen Getöse. Das lebhaftere Blut der Schwarzen machte sich in afrikanischer Urwaldweise Luft. Sie tanzten, sangen und

Ist vom Anstoß an der angreifende Teil, doch wird der erste Angriff sofort von der Verteidigung liquidiert. „Jutzgenka“ gelingt es schon in der zweiten Minute bei einem Durchbruch ein Tor zu erzielen. Hieran war der Torhüter schuld. Die 22. Minute sieht die „Jutzgenka“ wieder erfolgreich, ebenso in der 37. und 43. Minute kann der Zentrumsstürmer mit Glück abschließen. Nach Seitenwechsel erzielen die Gäste in der ersten Minute sowie in der neunten Treffer. Die zehnte Minute sieht die „Hakoah“ durch einen Elfmeter, den Segal schießt, erfolgreich. In der 16. Minute erringt Sielboud das zweite Tor. „Jutzgenka“ rafft sich nun auf und revanchiert sich mit drei Goals, die alle der berühmte Schütze Krumholz erzielt. In der 86. Minute bricht plötzlich Segal durch und schon liegt der Ball im Netz. Die Gäste erzielen in der 40. Minute das letzte Tor des Tages. Mit 11:3 zugunsten „Jutzgenka“ pfeift der Schiedsrichter Hanke, 5 Minuten vor der angelegten Zeit, das Spiel ab.

Touring-Club — „Jutzgenka“ 6:1 (2:1)

Ein hervorragender Sieg unseres Meisters.

E. R. Auch dieses dritte größere Spiel konnte der „Touring-Club“ trotz mäßiger Mittelfeldleistungen ziemlich hoch für sich entscheiden. Die mit großem Eifer spielenden Touristen konnten einen wohlverdienten Sieg erringen und bewiesen durch ihre diesmalige Leistung, daß sie noch immer unsere beste Mannschaft sind. Ihr Zusammenspiel steht auf der Höhe; in puncto Placierung, Technik und Schuß ist jeder Mann gut. Die Schnelligkeit jedes einzelnen ist auch sehr groß, so daß die Touristen der Herbstsaison, das heißt dem Entscheidungsspiel um die Meisterschaft Polens, mit Ruhe entgegensehen können. Beide Mannschaften führten ein gutes und schnelles Spiel. Der Kampf war interessant und spannend. Im Angriff war bei der „Jutzgenka“ Krumholz der Beste, die Abwehrreihe genügt ebenfalls den Ansprüchen. Die Verteidiger gut. Der Torhüter hingegen war schwach. Bei den Touristen war Blaszczyński und Spontert, während St. Rubik's Bomben ganz ausblieben. Kulawiat hielt die Bälle zu lange und war etwas auf sich selbst bedacht. Hermanns hatte seinen Tag, denn er erzielte zwei schöne Tore; sonst aber ist seine Stürmerleistung abgeschlossen. Außer einigen Planken wartete er fast immer auf den Ball, um ihn in einem „gegebenen Augenblick“ abzugeben. Die Abwehrreihe etwas schwächer als sonst. Ragan gut, während Wieliszewski und Hing den Eindruck der Uebermüdung hervorriefen. Die Verteidigung mit Rubik, Alex und Rahl ausgezeichnet. Michalski II. im Tor gut, doch konnte das Tor mit Leichtigkeit gehalten, oder wenigstens abgewehrt werden.

Das erste Tor schießt Krumholz — langsam rollt der Ball zwischen den Beinen des Touristen-Torhüters in das Netz. Nun wird ein scharfes Tempo angeschlagen, Angriffe auf Angriffe zerketteln an der guten Verteidigung der Gäste. In der 20. Minute erzielt Hermanns den ausgleichenden Punkt und in der 21. Minute kann derselbe Spieler, nach einer Ecke, durch Kopfen wieder erfolgreich werden. „Jutzgenka“ zieht nun mächtig an, doch stehen die beiden Verteidiger der Touristen wie ein Felsen und lassen alle feindlichen Angriffe an sich scheitern. Halbzeit 2:1 zugunsten der Gastgeber.

Nach Seitenwechsel folgt ein Ansturm dem anderen. „Jutzgenka“ läßt nicht locker. Michalski I. der Touristen-Torhüter, bekommt reichlich viel zu arbeiten. Er läßt in bravoureförmiger Weise seine Aufgabe. Allmählich kommen die Violetten wieder vorwärts. In der 21. Minute gibt Wieliszewski an Kulawiat, worauf letzterer das Resultat auf

3:1 erhöht. Die 27. Minute sieht Rubik Stefen aus und erzielt durch Kopfen den vierten Treffer. In der 39. und 42. Minute stellt Kulawiat das Resultat endgültig auf 6:1 fest.

Fußball im Reiche.

In Rattowicz siegte:

Hakoah (Wier) — 1. S. C. 4:2

In Lublin:

Lublinianka — A. S. C. 2:2 (2:1)

Lublinianka — A. S. C. (2. Tag) 4:1 (1:1)

In Bemberg:

Czarni — Sparta 2:0 (0:0)

Hasmona — Polonia 3:2 (0:2)

In Krakau:

Wisla — Podgórze 4:0 (3:0)

Makabi — Sparta 3:2

In Thorn:

Warta — T. R. S. 7:0 (3:0)

Internationaler Fußball.

Schweden — Dänemark 1:4

Eine sensationelle Niederlage der Schweden.

Radsport.

Das Meisterschaftsrennen des Vereins „Sturm“.

Am vergangenen Sonntag hielt der Sportverein „Sturm“ für seine Mitglieder das Chausseerennen um den Vereinsmeistertitel ab. Das Rennen kam auf der Warschauer Chaussee über 40 Kilometer zum Austrag. Fünf Fahrer starteten im Einzelstart mit je 3 Minuten Abstand. Während des Rennens haben Karl Jerbe, Ruplec und Abel Maschinendefekte und nur Abel kann nach Behebung des Zwischenfalls die Weiterfahrt fortsetzen. Als Sieger geht Theodor Jerbe in 85 Min. und 25 Sek. durchs Ziel. Zweiter wird Abel und dritter Blaszczyński. Der Meistertitel wird dem Sieger jedoch nicht zuerkannt, da die angelegte Zeit für den Meister 85 Minuten betrug.

Meisterschaftsrennen „T. S. C.“

Das Meisterschaftsrennen der „Towarzystwo Zwoleńników Sportu“ ging über eine Strecke von 100 Kilometern. Es starteten acht Mann. Drei Mann scheiden während des Rennens infolge Defekte aus. Als Sieger aus diesem langen Rennen geht Walinski hervor, welcher im Spurt Marczewski und Stefanski schlägt. Die Zeit des Sieges ist über 4 Stunden, während für den Meister eine Norm von 3 1/2 Stunden ausgelegt war. Die schlechte herausgefahrte Zeit ist dem starken Winde, der an diesem Tage herrschte, zuzuschreiben.

Die Pferderennen (4. Tag).

Trotz des ungewissen Wetters hatten sich sehr viele Freunde des Pferdesportes, wollte sagen des Lotos, nach Ruda-Pabianicka hinausgewagt. Die Rennen nahmen einen interessanten Verlauf, wobei es an Überraschungen nicht fehlte. Die Außenseiten waren Trumpf. Die Ergebnisse sind wie folgt:

1. Rennen über 400 Meter: „Belet“.

2. Rennen über 1600 Meter: „Grozja“, „Zaporożec“ und „Elcera“. Der Toto zahlte 125 Zloty — franz.: 21 13 und 15.

3. Rennen über 1600 Meter: „Nimfa“.

4. Rennen über 4800 Meter G.länderrennen: „Sigrinora“, „Romanelli“, „Sa Mitabella“. Der Toto zahlte 13, franz. 13 und 14.

5. Rennen über 1300 Meter: „Sajdamat“, „Flota“, „Azamat“. Der Toto zahlte 123 Zl., franz. 14, 12 u. 11.

6. Rennen über 2400 Meter: „Cerv“, „Stile“ und „Dunaj“. Toto: 62 Zl., franz. 24, 14 und 26.

7. Rennen über 2200 Meter: „Reve d'Or“, „Bylirzyc“, und „Rea“. Toto 82 Zl., franz. 32 und 51.

8. Rennen über 2100 Meter: „Dumny“, „Bagnet“ und „Chobor“. Toto 21 Zl., franz. 14 und 19 Zloty. Wie verlautet, soll am Toto nahezu ein Viertel Million Zloty umgesetzt worden sein.

Filmschau.

Duna. Ein Doppelprogramm. Der erste Film „Der Heiratswindler“ ist ein ziemlich kitschiger Film, ohne irgendeine größere Bedeutung. Hervorzuheben ist das glänzende Spiel des Hauptdarstellers. Er weiß sich in allen Situationen zurecht zu finden. „Wie tritt man gegen Männer auf?“ heißt der zweite Film. Eine junge Frau fühlt sich von ihrem Gatten betrogen. Sie glaubt es nicht, daß er die Nächte auf Sitzungen verbringt und macht ihm deshalb Vorwürfe. Er überzeugt sie daraufhin, daß er ihr treu ist. Einige Tage darauf sieht sie ihn zweimal mit einer jungen Dame in Nachtlokalen. Sie will es zum äußersten kommen lassen, um sich zu überzeugen, ob ihr Mann sie wirklich gar nicht mehr liebt und erfindet folgenden Plan: Als sie ihren Gatten wieder mit dieser Dame in einem Nachtlokal wußte, begibt sie sich zu ihnen, schließt mit dieser Dame Bekanntschaft und — scheinbar — Freundschaft. Sie ladet sie für den nächsten Tag zu sich ein und hier schlägt sie vor, eine Fahrt im Motorboot zu unternehmen. Die betrogene Frau wählt mit Absicht ein defektes Boot. Auf hoher See bringt Wasser in das Boot, und der Motor vermag. Beide Frauen können nicht schwimmen und auf des Mannes Seite ist es nun zu wählen, welche Frau er zuerst retten will. Die Geliebte drängt sich an ihn und beflucht ihn mit Bitten. Seine Frau schlägt ihm auch vor, erst die Freundin zu retten, doch er will davon nichts wissen und bringt seine Frau glücklich an's Land. Die Geliebte wird von einem andern Boot aufgenommen. Hier erfährt sie noch einige Erniedrigungen, fällt einige Mal in's Wasser und so endet das Ganze etwas humoristisch. Bei diesem Film sehen wir so ganz den Schmerz der betrogenen Frau und des Kindes, das oft umsonst auf seinen Papa warten muß. Die Hauptrollen sind von Lia Be und James Kirkwood gut besetzt. Der Film ist seiner Güte wegen besonders hervorzuheben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragskarten sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße Nr. 109.

Achtung, Turner! Lodz-Zentrum. Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gewinner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokal, Jarmenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunden finden jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platz, Al. Rosciszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

18. Fortsetzung.

So kam er ohne Schwierigkeit hinauf und tappte sich durch den dunklen Gang bis zu dem Zimmer des langen Pommers, der noch mit Dienstarbeiten beschäftigt, am Schreibtisch saß und, sich bei seinem Eintritt umwendend, etwas unwillig sagte: „Was! Nachts nicht solchen Lärm! Meine Damen schlafen schon!“

Der junge Offizier schallte bequäml seinen Säbel ab. „Meine Damen!“ wiederholte er spöttisch, „... tut der Kerl doch, als ob er sich hier 'nen Harem angelegt hätte! Malte ... Malte ... du solides Subj. ... ich begreife dich nicht mit deiner Pomadigkeit! Na jedenfalls ... ich bin verliebt bis dorthin!“

„Deswegen hättest du doch zum Abendessen kommen können: Wir haben gewartet! Das ist geradezu unhöflich, so einfach wegzubleiben!“

Wend erwiderte nichts. Es war für ihn, wenn er nach Berlin kam, regelmäßig hier in dem Arbeitszimmer das Sofa als Nachtlager hergerichtet. Er machte es sich bequem und legte sich nieder. Malte von Malchow kramte inzwischen seine Papiere zusammen. Dabei hörte er von drüben einen ersticken Ton. Er trat hin. „Was hast du denn?“ fragte er. „Ist dir nicht wohl?“

Wend von Brack hob den dunklen Kopf. Seine Fäuste waren geballt, seine Züge unsäglich. „Nicht wahr, ich bin in 'ner netten Verfassung?“ sagte er. „Aber da liegt man nun und heißt ins Rissen, um nicht zu heulen, und möchte am liebsten die ganze Welt entzweihauen — wenn's nur was hätte ...“ Er richtete sich verstört auf den Ellbogen auf. „Guter Gott ... womit hab' ich das verdient? Ich bin ein anständiger Kerl und er ist's nicht! Warum sitzt er nun unter Dach und hat das

Majorat und ich stehe draußen? Man zweifelt ja wahnsinnig schon an allem! Man möchte ...“

Er brach ab. Der Leutnant von Malchow zog sich einen Stuhl heran und schweig. Gerade, wo er tief mitempfind, kamen ihm die Worte schwer von der Zunge. Nach einer Weile sagte Wend: „Weißt du — Dieser hat doch damals eine Hypothek auf Seddelin aufnehmen wollen und ich hab's nicht gekümmert — du erinnerst dich?“

„Natürlich!“

„Schätze hat er seitdem gewiß nicht gesammelt! Oder wenn: dann hat er sie wieder verprascht! Wenn ich ihm nun sage: Nimm in Gottes Namen die Hypothek und verleihe sie! Aber gib mir vorher das Kommissvermögen ab, das ich brauche — das wäre dann doch eigentlich keine Bettelei mehr — das wäre eine ehrlicher Handel! Da sprächen wir Macht gegen Macht! Nicht wahr?“

„Ja, ich denke auch!“

„Soll ich ihm das morgen vorschlagen?“

„Er ist jetzt nicht hier!“

„Woher weißt du denn das?“

Malte von Malchow hielt einen Augenblick erschrocken mit der Antwort inne. Dann meinte er: „Ich hab's zufällig gehört!“

Der Leutnant von Brack streckte sich wieder aus. Er schaute zur Decke hinauf und antwortete schwer.

„So allein könnte es gehen!“ sagte er langsam.

„Es ist ja freilich ein Verrat an tausend Sachen, die mir heilig sind!“

„Wenn er nur einwilligt, armes Kerlchen ... dein Bruder ist unberechenbar ...“

„Man muß es versuchen! Es ist das einzige! Aber sag selbst, Malte: ist es nicht eine Ungehörlichkeit, daß jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert, im Mittelpunkt unserer Familie ein Verbrecher steht, den man geleglich in seinem Eigentum beschützt — dem niemand was anhaben kann — der mit Schmutz und Unglück um sich wirft?“

Ich glaube, man könnte jeden Menschen auf der Welt fragen, er würde antworten: Es wäre besser, er wäre nicht da!“

Der lange Pommer war aufgestanden und hatte sich an das Fenster gestellt. Das ging hinunter in den Hof. Still und düster lag da unten der enge Häuserhaufen. Es war nichts an ihm zu sehen. Und doch bildete der oben unversandt in die Tiefe, so daß der andere seine Gesichtszüge nicht sehen konnte. Die überlebensgroße unheimliche Juden. Der blonde Schnurrbart bebte. Helber sah funkelt in den sonst so gutmütigen blauen Augen.

„Du hast schon recht, Wend! ... Aber er ist da!“

sagte er mit trockener Kehle. „... Er ist da ...“

3. Kapitel.

In den Borderräumen des Klubs hantierten in dieser neunten Morgenstunde die übernachtigen, glattrasierten Diener — jetzt nicht in Grad und Anzügen wie sonst am Abend, sondern in gestreiften Beinenjassen, Schürzen und Hauschuhen, gläteten das Parkett, wuschen den Staub von dem Leder der Sessel, den Gothaer Almenachen, den Rennkalendern und Axen an der Wand, und ließen durch die offene Fenster die kalte, die Savannadante innen tilgende Berliner Winterluft und die helle, hellere Novembersonne hereinströmen. Die große Türe zur Linken, die nur die Mitglieder des Klubs, nie die Gäste, durchschreiten durften, war immer noch fest geschlossen. Hinter ihr folgten ein paar leere Zimmer, voll kleiner grüner Tische und Rohrstühle, dann der Spielsaal. Er war noch so hell wie am Mittelnacht mit elektrischem Licht erleuchtet. Drei, vier Herren in Grad und weißer Binde saßen am äußersten Ende der langen grünen Tafel besammeln. Wie die letzten Fliegen am Rand der Zucker-schüssel. Sie glitten mit ihren gelblichen Gesichtern gleichmäßig wiederholend, waren die Bewegungen, mit denen sie die Karten mischten und gaben.

(Fortsetzung folgt.)

„Sig-
to zahlte
„Flota“,
2 u. 11.
„Kite-“
26.
„By“
51.
„Bagnet“
307
rei M. 1

Der
ist ein
erey Be-
pie des
ationen
Mä n-
junge
glaubt
verbringt
neugt sie
darauf
Nacht-
ssen, um
nicht
Als sie
Nacht-
it dieser
ndschaft
und hier
nterneh-
defettes
ot, und
schwim-
wählen,
drängt
e Frau
en, doch
e Frau
einem
ch einige
und so
m Film
n Frau
Papa
Be und
er Güte

Volens
männer
listen in
Beitrag
von
„Lodger“

endbund,
zu wel-
st jeden
„Strabe“
Diensttag
16, statt,
stand.

ir Welt
er wäre

atte sich
en Hof.
rückt.
kte der
ere seine
undelm-
Helber
ugen.
t da!“

rien in
glatträ-
sen wie
enjadon,
wischen
er M-
Wand,
Savan-
ie helle,
e Türe
nte die
fest ge-
er, voll
pletsal-
trischem
weißer
n Tafel
Zuder-
ern Ge-
sch, sich
en, mit
folgt.)

daß die Gießerei Arbeiten auf Bestellung privater Firmen liefert, und die Gewährung der Erhöhung eine Konkurrenz mit anderen Firmen beeinträchtigen würde. Dieser Grund bewog die Direktion, die Postulate der Arbeiter abzuweisen. Infolge dieser Erklärung traten die Gieser in den Ausstand, der jedoch am nächsten Tage wieder beendet wurde, weil die Direktion für einige bestimmte Kategorien Arbeiter der Gießerei eine 10prozentige Zulage anerkannte.

u. Die Arbeiter sammeln für den Verteiliger Jablonski. Der Rat der Berufsverbände sandte an alle Fabriksdelegierten ein Schreiben, in dem empfohlen wird, unter den Arbeitern Geldsammlungen zu veranstalten, die für den Rechtsanwalt bestimmt sind, der den Mörder des Fabrikanten Dobranicki, Jablonski, vor Gericht verteidigen soll.

p. Das Strafmandatssystem für kleinere Vergehen. Der Innenminister hat ein Rundschreiben wegen Einführung von Strafmandaten bei kleineren Gesetzesübertretungen herausgegeben, das mit dem 1. August in Kraft tritt. Zum Einziehen der Strafen wurden in Lodz alle Polizeioffiziere und 300 niedere Funktionäre bevollmächtigt. Bestraft werden mit höchstens 10 Zloty solche Übertretungen, wie z. B. Herauspringen aus einer fahrenden Straßenbahn, das Spucken auf der Straße, Werfen von Papier auf die Straße, öffentliche Plätze, in Gebäuden usw. Die Strafe kann nur von einem Polizeibeamten, der eine besondere Legitimation und eine Liste mit einem Verzeichnis der Übertretungen und den entsprechenden Strafen bei sich führt, auferlegt werden und nur in solchen Fällen, wo man an Ort und Stelle erfaßt wurde. Der Beamte ist verpflichtet, eine Quittung zu geben. Von den Strafmandaten steht kein Recht zu weiteren Rechtsschritten zu, worüber die Polizeiorgane das Publikum belehren müssen. Bei der Auferlegung der Strafen darf kein Zwang und keine Drohung gegen den Schuldigen angewandt werden, dem der Polizeifunktionär auf Wunsch seine Vollmacht vorweisen muß. Die Einführung der Strafmandate wird die Bedeutung besitzen, daß das Publikum einerseits nicht zum Verhör nach den Aemtern gerufen werden braucht und auf diese Weise an Zeit und Umständen sparen, andererseits werden die Funktionäre mit Arbeit belastet. Zu erwähnen ist, daß bereits in allen westlichen Staaten diese Strafmandate eingeführt sind, wo sie allgemeinen Anlang fanden. Dieses System besitzt keinen Zwangscharakter der Administrationsbehörden sondern vielmehr einen erzieherischen Charakter. Die bestraften Personen werden nicht in die Evidenzen der bestraften Personen eingezogen werden.

Silberhochzeit. Heute, den 27. Juli 1. J., begeht der Stuhlmeister August Herzog mit seiner Ehefrau Melida, geb. Eberhardt, das Fest der Silberhochzeit. Auch wir gratulieren.

Siedlung in Mexiko. „Siedlungsmöglichkeiten“ in Mexiko haben schon häufig deutsche Auswanderer ins Verderben gelockt. Fast das ganze Siedlungswesen ist noch in den Händen von privaten Unternehmern, die am Auswanderer rasch reich werden wollen. So erfährt der Evangelische Hauptverein für deutsche Ansiedler von zuverlässiger Seite, daß unter einer großen Zahl deutscher Siedlungsunternehmer nur ganz verschwindend wenige einwandfrei sind. Das Siedlungswesen Mexikos steht noch in den Kinderschuhen. Auswanderungswillige sollten deshalb auf kein Angebot eingehen, ohne es vorher von einer Beratungsstelle prüfen zu lassen. Für Polen erteilt der Evangelische Volksdienst, Oppeln, Sedanstraße 20b, der in Fühlung mit der Auswandererkommission steht, Auskunft.

1. Wenn man über die Grenze geschmuggelt werden will. Der 20jährige Abram Weißbuch, Nowomiejska 21, raubte seinen Eltern 1000 Zloty und wollte nach Deutschland fliehen. Zu diesem Zweck setzte er sich mit dem Grenzschmuggler Chaim Leib Kohn, Kamienna 1, in Verbindung. Kohn verlangte sofort 180 Zloty als Anzahlung. Beide fuhren hierauf mit der Bahn nach der Grenzstadt Zbonszyn, dann ging es durch einen Wald. Hier verschwand jedoch der Grenzschmuggler. Weißbuch kehrte wieder nach Lodz zurück und meldete den Fall der Polizei. Kohn ist aber bis jetzt unauffindbar. Weißbuch wird sich vor Gericht zu verantworten haben, weil er versucht hatte, in unlegaler Weise die Grenze zu überschreiten.

1. Die Dummen werden nicht alle. Der 21jährige Jakob Menachem Gottesgnade, Zakontnastraße 30, wollte Dollars kaufen. Natürlich auf der schwarzen Börse. In der Petrikauer Straße, zwischen der Poludniowa- und Cegielnianastrasse, lugte er nach einem Börsianer. Ein „Fachmann“ erkannte sofort, was Gottesgnade hierhergeführt hatte. Er bot ihm Dollars an. Aus dem Gespräch mit Gottesgnade erfährt er, daß der Dollarhändler ein Vaie auf der schwarzen Börse war. Das nützte er aus. Er zapfte Gottesgnade 90 Zloty ab und versprach, ihm die Dollar zu bringen, denn hier auf der Straße sei man nicht sicher, man könne keine Dollars bei sich tragen, die Polizei habe ein scharfes Auge. Das leuchtete Gottesgnade ohne weiteres ein. Er freute sich, die Dollars zu bekommen, und dazu unter dem Kurs. Ein gutes Geschäft. Er wartete in einem Torweg auf den Unbekannten, der ihm die Dollar bringen sollte. Aber vergebens. Da stieg in Gottesgnade ein kleiner Verdacht auf. Aber trotzdem wartete er. Die Zeit wurde ihm jedoch zu lang; er spazierte die Petrikauer auf und ab, aber seinen Dollarmann sah

er nicht mehr. Drei Tage nacheinander wandelte der betrogene Gottesgnade auf der Petrikauer entlang, immer in der Hoffnung, den Betrüger zu bemerken. Und „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden.“ Gottesgnade sah gestern tatsächlich den Unbekannten. Wie ein Blitz war er bei ihm, faßte ihn am Rockzipfel, rief um Hilfe und zerriß ihn zum nächsten Polizisten. Mit dessen Hilfe konnte der Betrüger nach dem Kommissariat gebracht werden, wo er sich als der 34jährige Herschel Zudermann, Franciszkanska 42, ausgab. Er wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Kleinkunstbühne „Azazel“.

Premiere des 3. Programms.

Neben vielen Vorzügen hat die Regie der Kleinkunstbühne „Azazel“, die in der Philharmonie ihre Zelte aufgeschlagen hat, den Nachteil, gerügte Fehler nicht zu berücksichtigen, auch wenn sie unbestritten sind. Das dritte Programm ist in bezug auf gerügte Fehler reichhaltiger als die vorherigen waren. Der größte Fehler war die Darstellung der Skizze von Scholem Aleichem „Nur ein Doktor“. Der berühmte jüdische Verfasser zeichnet seine Figuren ziemlich kraß. Wenn nun der Darsteller glaubt, noch Pfeffer und Salz hinzustreuen zu müssen, was bei der Darstellung der Fall war, so kommt es, was kommen muß, und zwar aus der literarisch guten Skizze wird Zirkus. Ein Regiefehler ist es auch, wenn man das Beste im ersten Teile des Programms bietet und am Ende den Zuschauern mit schwachen Leistungen den Genuß verdirbt. Steigerung ist das Gesetz der Bühneregie. Und so wollen wir vom zweiten Teil des Programms nur noch erwähnen, daß dem „Sonnenuntergang“ die dekorative und gefangliche Stimmung fehlte und Godik in seiner Flohmörderszene enttäuschen mußte, nach den Monologen im ersten und zweiten Programm.

Der erste Teil des Programms war gut. Die Dphts waren im Rahmen der Kleinkunstbühne gut angepaßt. Doch können die Darsteller vor Übertreibung nicht genug gewarnt werden. Ansprechend war der „Pfeifer“ und der Schminny der reizenden Na Likith. Nach wie vor ist der Erfolg, den die „Azazel“ erntet, verdient. Das Lodzer kunstverständige Publikum darf jedoch ein Aufwärts und nicht ein Rückwärts der Leistungen verlangen.

Ergo.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Sommernachtsfest. Am Sonnabend, den 24. Juli, fand im Lokale des Gesangsvereins „Concordia“ das angekündigte Sommernachtsfest des Jugendbundes der D. S. A. P. Ortsgruppe Zgierz, statt. Das deutsche schaffende Volk hat gezeigt, daß es auch Feste zu feiern versteht und daß hierzu die „Besseren“ nicht das alleinige Monopol besitzen. Es hat gezeigt, daß der schaffende Mensch nach des Tages Last und Hitze auch alles vergessen kann und muß, um sich unter Gleichgen zu freuen und mit Gleichgesinnten gemächlich zu sein. Das Fest am vergangenen Sonnabend war für die Zgierzer Verhältnisse ein großes Ereignis und zeigte so manchem Unschlüssigen und auch demjenigen, der bisher nur scheitern auf uns schaute, daß die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei ein Faktor ist, mit dem man rechnen muß, daß das Heil des schaffenden Volkes nur die D. S. A. P. ist. Zwar hatte die Jugend schon tagelang gearbeitet und alles drangelegt, um das Fest so schön wie möglich zu gestalten. Es arbeitete der Gesangschor, die dramatische Sektion, das Vergnügungskomitee und jeder, der Zeit hatte. Die Arbeit war auch reichlich belohnt durch den großen Besuch und die Gemütlichkeit, die das Fest auszeichnete. Das Lokal des „Concordia“-Vereins und der eigens auf dem Hofe errichtete künstliche Garten war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zahl der Gäste überschritt 300 Personen, und es herrschte hier von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens ein reges Leben. Der Wettergott war uns auch hold und schenkte uns trotz trüber Ausichten einen herrlichen Nachmittag und Abend.

Das Fest wurde um 9 Uhr abends mit dem Liede: „Wer schafft das Gold zu Tage“ eröffnet. Das Lied machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Der gemischte Chor der Ortsgruppe Zgierz zeigte im Verhältnis zum früheren Auftreten einen bedeutenden Fortschritt, was nicht zuletzt das Verdienst des eifrigen Dirigenten Herrn Grasse ist. Hierauf begrüßte der rührige Vorsitzende des gastgebenden Jugendbundes, Gen. Otto Steink, die erschienenen Gäste, insbesondere den Abg. Kronig. Es ist zu erwähnen, daß außer den vielen Lodzer Gästen Alexandrow auch vertreten war. Hierauf sprachen noch die Genossen Klose und Möwus aus Lodz. Ersterer überbrachte die Grüße vom Jugendbund Lodz-Zentrum, letzterer vom Männerchor Lodz-Zentrum, der leider dieses Mal nicht aktiv auftreten konnte. Es folgten 2 Lieder des gemischten Chores Lodz-Zentrum unter der Leitung des Dirigenten Herrn Effenberg. Hierauf folgte die Festansprache des Gen. Abgeordneten Kronig. Der Abgeordnete begann und schloß seine kernige Ansprache mit einem „Frei Heil!“ Den Höhenpunkt bildeten die humoristischen Aufführungen „Unsere Rite auf der Badereise“. Die Genossen Wanda Nawrot spielte ihre Rolle als Köchin Friederike (Hauptrolle) großartig. Aber auch die anderen Genossinnen Auguste Grams als Frau Major, Lydia Dobberstein als Frau Oberst, Irma Jäger als Frau Rittmeister und Olga Groß als Frau Oberst-

Am Scheinwerfer.

„Danzig“—teuer, „Gdansk“—billig!

Bekanntlich nennt sich die jetzige polnische Regierung selbst „die Regierung der moralischen Sanierung und des Friedens“; so wird sie auch von der der Regierung nahestehenden Presse genannt; so wird auch im Auslande für die jetzige Regierung Propaganda gemacht. Man sollte meinen, daß zur „moralischen Sanierung“ auch die friedlichen Beziehungen zum Freistaat Danzig gehören. Leider hat die polnische Post- und Telegraphenverwaltung eine rundschriftliche Verordnung erlassen, die sich in bezug auf den Freistaat Danzig in keiner Weise mit der sogen. „moralischen Sanierung“ vereinbaren läßt.

Bekanntlich hat Polen zweierlei Tarife für Telegrammgebühren, einen inländischen, der stabil und somit auch billig ist, und einen ausländischen, der nach dem jeweiligen Kurs des Goldfranken berechnet wird. Nun hat die polnische Post- und Telegraphenverwaltung verordnet, daß Depeschen nach dem Freistaate Danzig, wenn sie nach „Gdansk“ adressiert sind, nach dem stabilen inländischen, und wenn sie für „Danzig“ bestimmt sind, nach dem ausländischen Goldfrankentarif berechnet werden sollen. Natürlich wird jeder Depeschenabnehmer es vorziehen, „Gdansk“ zu adressieren, um an der Gebühr zu sparen.

Es muß dabei bemerkt werden, daß Depeschen aus Polen, wie sie auch adressiert sein mögen, vom polnischen Telegraphenamte empfangen und, wenn es sich um die Stadt Danzig handelt, durch eigene polnische Träger bestellt werden, oder wenn es sich um andere Ortschaften im Gebiete des Freistaates handelt, dem Danziger Telegraphenamte übermittelt werden. Somit hat die Bezeichnung „Gdansk“ oder „Danzig“ keine technische Grundlage und sie trägt lediglich einen demonstrativen politischen Charakter.

Was würde z. B. die polnische Regierung dazu sagen, wenn man in Danzig zweierlei Gebühren für Depeschen erheben würde, und zwar teurer für „Warszawa“, „Krakow“, „Lwow“, „Poznan“ und dergl. und billiger für „Warschau“, „Krakau“, „Lemberg“, „Posen“ usw.?

(*)

Leutnant sowie Helene Falkenberg als Stubenmädchen Anna verstanden es sich geschickt in ihre Rollen einzufügen. Auch Helene Hellmann als Vina sowie Leokadia Nawrot und Alara Steinke als die Kinder Herta und Lydia spielten nicht übel. Es folgte das Couplet von Gen. Rich. Hellmann: „Wer verdient alles Heile“, wofür er einen stürmischen Beifall erntete. Das zweite Stück, welches gespielt wurde, heißt: „Moritz Schnörche“. Die Hauptrolle hatte Gen. Oskar Butke als Schnörche inne, der sich seiner Aufgabe ganz gelungen und in jeder Hinsicht ohne Vorwurf erledigte. Die Leistungen der anderen Genossen (innen) Erwin Butke als Großtopf, Olga Groß als Alice, Erich Scherch als Agent Ritschel, Wanda Nawrot als Dienstmädchen Marie spielten sicher und taktvoll. Für beide Stücke ernteten die Spieler stürmischen Beifall. Auch die dramatische Sektion hat einen Fortschritt zu verzeichnen. Der Vorsitzende des Jugendbundes, Otto Steinke, dankte hierauf dem Leiter der dramatischen Sektion, Alexander Treichel, als demjenigen, der zum Gelingen des Festes sehr viel beigetragen hat, für seine Arbeit. Auguste Grams, stellvertretende Vorsitzende des Jugendbundes, überreichte A. Treichel unter stürmischem Beifall der Gäste einen schönen Blumenstrauß. A. Treichel dankte seinen Gönnern für die Ehrung und versprach, jetzt noch emfiger als bisher dem Jugendbund und der D. S. A. P. zu dienen. Um 12 Uhr war das Programm zu Ende, und die Gäste verbrachten die Zeit bis zum Morgen bei Tanz und gemütlichem Beisammensein. Es sei noch erwähnt, daß um 1 Uhr nachts eine freiwillige Spende zur Anschaffung einer Fahne für den Jugendbund gesammelt wurde, welche einen schönen Betrag als Grundstock einbrachte.

Abt. — Ver schwunden. Am 13. Juli vom Hause weggegangen und seit dem 18. Juli spurlos verschwunden ist Alex Treichel, 14 Jahre alt, brünett, mager und von kleiner Gestalt. Kleidung: schwarze Hose mit weißen Streifen und weiße Bluse mit blauen Streifen, barfuß und ohne Mütze. Wer etwas über den Verbleib des Knaben weiß, wird gebeten, dem Vater A. Treichel, Zgierz, Pilsudskiego 35, zu benachrichtigen.

Alexandrow. Vom Waldjäger erschlagen. Am letzten Sonntag begab sich der 17jährige Schima Jerolimski zu dem Waldjäger Konstanty Gaszewski in Czaplinc, Gemeinde Belchatow. Hier kam es aus bisher unbekannten Gründen zu einem scharfen Wortwechsel, der bald in eine Schlägerei ausartete. Gaszewski packte mit rohen Händen den Jüngling und warf ihn zu Boden. Jerolimski stand mit Mühe auf, Gaszewski warf sich wiederum auf ihn und schleuderte ihn abermals zu Boden. Dann ergriff er in einem Wutanfall eine Harte und schlug damit unbarmherzig auf den am Boden liegenden Wehrlosen. Jerolimski hauchte nach einigen Minuten den Geist aus. Der Waldjäger floh hierauf in den Wald. Der Mord wurde bemerkt und der Polizei gemeldet. Diese suchte den Mörder und konnte ihn in einem Versteck verhaften. Man nimmt an, daß Gaszewski den Mord aus Raubzwecken verübt hat. Sollte das der Fall sein, dann wird er sich vor einem Standgericht zu verantworten haben.

i. Babianice. Wahl des Krankenkassendirektors. In der vergangenen Woche fand hier die Wahl des Direktors der Bezirkskrankenkasse Babianice statt. Gewählt wurde mit Stimmen der P. P. A. und der Chadeja L. Milewski. Die P. P. S. stimmte dagegen. Die Unabhängige Sozialistische Arbeitspartei enthielt sich der Stimme.

i. Kalisz. Ein Betrüger. Der in Kalisz wohnhafte Natan Grodzki war in arger Geldverlegenheit. Um sich wieder auf die „Höhe“ zu bringen, beschloß er einen „unschuldigen“ Trick anzuwenden. Er vermietete seine 4-Zimmerwohnung an — 10 Mieter, ohne daß einer vom anderen etwas wußte. Auf diese Weise bekam er rund 1000 Dollar in die Hände. Am Tage, da Grodzki die Wohnung räumen sollte, kamen 10 neue Mieter. Sie machten aber die unangenehme Entdeckung, daß schon ein anderer Mieter die Wohnung bezogen, der Grodzki 250 Dollar gezahlt hatte. Grodzki, nachdem er seine Finanzen auf solche leichte Weise aufgebeßert hatte, empfahl sich und wird nun von den 10 Betrogenen gesucht.

— Streik der Sticker. Die Arbeiter der Stickererei sowie der Trikotagenindustrie verlangten eine Lohnerhöhung von 25 Prozent, und da die Arbeitgeber die Forderung ablehnten, traten sie in den Ausstand. In den nächsten Tagen findet eine Konferenz mit dem Arbeitsinspektor statt.

i. Tomaszów. Die Arbeitslosigkeit in Ziffern. In der letzten Zeit ist die Arbeitslosigkeit rapid gewachsen. Gegenwärtig zählt man im ganzen 4284 Arbeitslose; davon sind 1225 Textil-, 156 Metall-, 148 qualifizierte, 2451 unqualifizierte und 190 Kopfarbeiter. Borige Woche erhielten 156 Arbeitslose Unterstüßungen vom unbeständigen Fonds und 2863 vom staatlichen ständigen Fonds. Der Kunstseidenindustrie droht große Konkurrenz von seitens Deutschlands, das alle polnischen Märkte mit Kunstseide zu überschwemmen droht. Infolgedessen wandten sich die Industriellen dieses Zweiges an das Handelsministerium mit einem Memorial, in dem sie auf die drohende deutsche Konkurrenz hinweisen und um Intervention in dieser Angelegenheit bitten.

Warschau. Drei Schüsse — drei Leichen. Der 23-jährige verheiratete Gerichtsvollzieher Zygmunt Konarzowski begab sich vor 2 Jahren amtlich nach der Wille „Jozymka“ in Konstancin. Hier verliebte er sich auf den ersten Blick in die hübsche, aristokratische Besitzerin, Frau Boveur de Saint Clair. Die Folge davon war, daß er seine Frau, die aus einer russischen Adelsfamilie stammen soll, verließ und nach der „Jozymka“ übersiedelte, wo er bald Administrator wurde. Bald verliebte sich Konarzowski auch in die 25-jährige Tochter der Frau de Saint Clair, der geschiedenen Frau Valerie Komodowska. Dieses gestiefel der Mutter nicht. Sie änderte ihre Gefühle zu dem Administrator, und da sie in derselben Zeit verschiedene Unterschlagungen Konarzowskis aufdeckte, meldete sie letzteres der Polizei. Der Administrator wanderte auf zwei Monate in das Gefängnis. Als er wieder entlassen wurde, kehrte er nach Konstancin zurück. Frau de Saint Clair und deren Tochter wollten jedoch nichts mehr von ihm wissen. Das erregte ihn dermaßen, daß er erkrankte. Er stand nun, ohne Mittel, vor dem Ruin. Er gebürdete sich in den letzten Tagen wie ein Wahnsinniger. Er beschloß, die beiden Damen und sich selbst zu töten. Sonnabend begab er sich nach der „Jozymka“ und streckte Frau de Saint Clair und deren Tochter durch je einen Revolverchuß tot nieder. Dann

nahm er sich durch einen dritten Schuß ebenfalls das Leben.

i. Turek. Den eigenen Sohn erschlagen. In Niechcice, Gemeinde Bezlowice, wohnt der Landwirt Antoni Kaluza. Er hatte einen 12-jährigen Sohn, Leon. Der Junge wurde für seine Streiche vom Vater unmeniglich geschlagen. Dieser Tage erhielt er wiederum heftige Prügel; sich vor Schmerz windend, eilte er in den Stall und wartete hier, bis der Vater auf das Feld ging. Dann holte er eine Art hervor, begab sich an den das Haus umgebenden Holzzaun und begann diesen zu zerhacken. Ein vorübergehender Nachbar fragte Leon nach dem Grund seiner Zerstörungsarbeit. Da antwortete dieser: „Warum prügelst mich der verfluchte Vater?“ Der Zufall wollte es, daß der Vater in dem Moment vom Felde zurückkam und die gegen ihn geschleuderten Worte vernahm. Da packte ihn namenlose Wut über seinen ungeratenen Sohn. Er sprang auf ihn zu, riß ihm die Art aus der Hand und verfehlte ihm hierauf mit der flachen Artseite einen heftigen Schlag gegen den Kopf. Leon war auf der Stelle tot. Der Vater, als er die Frucht seiner Tat sah, floh in bisher unbekannter Richtung.

— Vom Blitz erschlagen. Während eines Gewitters am vergangenen Sonnabend tötete ein Blitz die auf dem Felde beschäftigten Arbeiter: Piotr Kardas, Marja Kelszka und Felix Nastolet aus Gonsti, Gemeinde Pzeronim.

b. — Streik um den Achtstundentag. In der Fabrik von Milcz brach ein Streik aus, da die Arbeiter 13 Stunden täglich arbeiten und 8 bis 10 Zloty täglich verdienen. Die Arbeiter verlangen eine Lohnzulage von 50 Prozent und die Einführung des Achtstundentages. Da die Arbeitgeber in einer Konferenz die Forderungen der Arbeiter ablehnten, traten letztere in den Ausstand. Die Angelegenheit wird dem Arbeitsminister übergeben werden.

i. Lublin. Ein ganzes Dorf abgebrannt. Infolge Blitzschlages geriet das Haus des Landwirtes Jan Kaczorek in Czermiarni in Brand. Das Feuer dehnte sich auf das ganze Dorf aus. 23 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 150 000 Zloty.

i. Kempten. Raubüberfall. Die Kalischer Einwohner, der 25-jährige Abram Kempner und der 27-jährige Schmul Rapoport, begaben sich vorige Woche nach Kempten, um hier Stellung zu suchen. Ein gewisser P. bot sich an, ihnen Posten zu verschaffen. Zu diesem Zweck begaben sich alle drei mit einem Wagen nach dem 18 Kilometer entfernten Dorf Johanka. Unterwegs entstand zwischen dem Fuhrmann und den Passagieren ein Streit über die Höhe der Tage. Die Folge davon war, daß der Fuhrmann umdrehte und nach Kempten zurückkehrte. In einem Walde wurde das Gefährt von zwei Männern angehalten, die sich als Geheimagenten ausgaben und eine Leibesrevision vornehmen wollten. Während dieser eigneten sie sich von den beiden Kaliskern 90 Zloty an. Als sie auch P. revidieren wollten, zog dieser einen Revolver hervor und gab auf sie eine Reihe Schüsse ab, weshalb die „Geheimagenten“, ohne getroffen zu werden, die Flucht ergriffen. Man benachrichtigte die Polizei, die nun nach den diebischen „Geheimagenten“ Nachforschungen anstellte. Wie es scheint, sind die beiden Kalischer einer Abtätigen Gaunerbande in die Hände gefallen, denn der Fuhrmann und Herr P. sind wahrscheinlich Komplizen oder Räuber.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Konstituierung des Hauptvorstandes.
Gestern fand die erste Sitzung des Hauptvorstandes der D. S. A. P. statt, in der das Präsidium sich wie folgt konstituierte: Vorsitzender — Abg. Artur Kronig, stellvertretender Vorsitzender — Stv. Oskar Seidler, Generalsekretär — Stv. Reinhold Klim, stellvertretender Generalsekretär — Stv. Ludwik Kuf, Kassenwart — Gustav Ewald, stellvertretender Kassenwart — Johann Richter.

Jugendbund

Abteilung, Vorstandsmitglieder! Lodz-Zentrum. Heute, Dienstag, den 27. Juli d. J., um 8 1/2 Uhr abends, findet im Parteilokal, Samenhof-Strasse Nr. 17, die Konstituierung des neuen Vorstandes statt. Das Erscheinen der gewählten Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Abteilung, Turner! Lodz-Zentrum. Die nächste Turnstunde findet heute, Dienstag, den 27. Juli d. J., statt, u. zw. auf dem Plage in der Aleje Kosciuszki Nr. 46, Eingang Petrikauer Strasse Nr. 109.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokal, Samenhof-Strasse Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Dienstag, den 27. Juli d. J., um 7 30 Uhr abends, findet die übliche Musikstunde statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Abteilung Vorstandsmitglieder! Im Mittwoch, den 28. Juli, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Mittwoch, den 28. Juli, von 7 30 bis 10 Uhr abends, finden Neueinschreibungen von Mitgliedern in den Jugendbund statt. Gleichzeitig Mitgliederstunde.

Am Donnerstag, den 29. Juli, findet um 7 abends im Parteilokal, Sebnarsta 10, eine Monatsitzung statt. Die wertvollen Genossen und Genossinnen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar	9.05	
	23. Juli	26. Juli
Belgien	21.25	23.67 1/2
Holland	366.75	366.60
London	44.35	44.36
Newport	9.05	9.10
Paris	20.75	23.52
Prag	27.00	27.02
Zürich	176.60	176.60
Italien	29.60	30.30
Wien	—	129.05

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 26. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:		
Zürich	56.80	57.50
Danzig	56.80	56.95
Auszahlung auf Warschau	56.55	56.70
Wien, Schek	76.95	77.45
Banknoten	78.30	79.30
Prag	—	384
Berlin	46.36	46.84

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.05, in Warschau: 9.04. — 9.05 Der Goldrubel 4.65.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Jerde. Verleger: L. Kuf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstrasse 109.

GRAND-KINO

Große Revue! 9 Akte des Humors und des Lachens:

Liebe: „Buster Keaton“ heiratet zufällig.
Sensation: „Buster Keaton“ im Zauberhause.
Lachen: „Buster Keaton“ der wandernde Zirkus.
Eifersucht: „Fridolin erzählt“ wie im Märchen.

Außerdem auf der Bühne:

Gastauftreten d. Meisters in Wort u. Satire

B. Bronowski

im Repertoire: „Wenn ich ein Mädchen wär“, „Wenn der Mai vergeht“, „Lodzer Tramway“.

Helena Felinska

singt: Cavaleria rustica (Mascagni), Mattinata (Leoncavallo).

Les Rosini

tanzt: den Groteskentanz „Passe Tempi“, den exzentrischen Tanz „Original-Fortrott“.

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen um 5.30, am Sonnabend und Sonntag um 2.30 nachm., die letzte 10 Uhr abends.

Bemerkung: Am 2. August Benefiz von B. Bronowski.

Kommt es nicht zur **Visitation** kommen!

Für Lombardquittungen, Brillanten, Gold, Silber und künstliche Zähne, sogar zerbrochene, zahlt den vollen Wert

das bekannte Juwelier-Geschäft **J. Fijalko, Petrikauer 7, Tel. 31.46. Reelle Bedienung!**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Lodz-Nord.

Sonntag, den 1. August l. J., findet im Garten des Herrn Israel, Reiter-Strasse 13, ein

großes Gartenfest

statt. — Im Programm sind vorgesehen: Pfandlotterie, Scheibeschießen, Glücksrad und viele andere Belustigungen. Außerdem wird eine gute Musikkapelle zum Tanze spielen.

Eintritt für Mitglieder 50 Groschen, für Sympathiker 75 Groschen. Die Einnahmen sind für die Gründung einer Bibliothek bestimmt. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 8. August statt.

1838

Der Vorstand.

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS“ von Aerzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett

Glówna 41, Tel. 46-65

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe.

Spezielle Kurse für Stotterer.

Aufräumen

Reinigen

auch zu Hause befoht Frau Schneider, Karolewka 24, Wohnung 9.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden in familiären Angelegenheiten j. d. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr

Otto Dittbrenner.